

SWR2 Musikstunde

Track Sounds – Die Musik der Schienen (1-5)

Folge 1: Schnauben, rattern, pfeifen - Eisenbahnlaute in der Musikgeschichte

Von Stefan Franzen

Sendung vom 12. Juni 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Schnauben, rattern, pfeifen, quietschen und rauschen – für viele ist die Eisenbahn selbst schon Musik. Von den Signalhörnern der Lokomotiven bis zum rhythmischen Klappern der Räder auf den Schwellen sind die Sounds der Züge während der letzten 180 Jahre in Orchesterstücke, Kammermusik, Jazztunes, Minimal Music, Folk- und Popsongs eingebaut worden. Doch Eisenbahnmusik ist weit mehr als Klang gewordenes Geräusch. In dieser Woche möchte ich Sie zu einem Railroad Movie für die Ohren einladen - lassen wir uns überraschen, wohin die Reise auf musikalischen Schienen geht. Stefan Franzen ist ihr Zugbegleiter.

Selten geht es in der Eisenbahnmusik um eine simple Fahrt von A nach B, gerade die Nebenstrecken und Abstellgleise erzählen die reizvollen Geschichten: von Wartenden am Gleis, von Bahnarbeitern und blinden Passagieren, von geheimnisvollen Abzweigungen und verpassten Chancen, vom Rauschen durch die Nacht, vom Geraten auf die schiefe Bahn. Züge gleiten und geleiten in die himmlische Sphäre, oder sie fahren in die Unterwelt, stürzen in höllische Schlünde. Aber: Selbstverständlich gibt es auch die Eisenbahnmusik, die sich raffiniert aus all den Geräuschen, Tönen und Sounds nährt, die auf und entlang der Strecke aufs Ohr treffen. Und um die soll es bei unserem ersten Ausflug gehen: Wir starten im Innern eines „Big Trains“, mitten im Maschinenraum.

Musik 01

Wynton Marsalis: „Engine“ [frei 2'23"]

Wynton Marsalis & The Lincoln Center Jazz Orchestra

Titel CD: „Big Train“

Columbia, CK 69860, LC 00162

So überträgt der Jazztrompeter Wynton Marsalis die Geräusche einer startenden Dampflok, das Tuten, Schnaufen, das Drehen der Pleuelstangen und das Zischen der Ventile in das Bigband-Gefüge seines Lincoln Center Jazz Orchestras. Eine ganze Suite über den „Big Train“ hat er 1998 geschrieben und führt die Hörerinnen und Hörer dabei durch den Zug: von der Spitze bis zur Caboose, dem Arbeiterwaggon mit der Schlusslaterne.

Auch mit Sprache lässt sich eine Zugfahrt spielerisch und geräuschhaft nachbilden. Ganz raffiniert hat das 1936 ein Vertreter des brasilianischen Modernismo getan: Manuel Bandeira in seinem Gedicht „Trem de Ferro“. Bei Bandeira verwandelt sich der Klang der wiederholten Worte in den Rhythmus der Lok, der Waggons und ihres Innenlebens. „Café com pão, café com pão“, also „Kaffee und Brot“ ruft ein Verkäufer, der durch den Gang läuft, die Maschinen laufen mit „muita força, muita força“, also viel Kraft, und da, wo der Zug hinfährt, nämlich in den Sertão, ins Hinterland, dort gibt es am Ende nur noch „pouca gente, pouca gente“, wenig Leute. Für Antônio Carlos Jobim, den Begründer der Bossa Nova und Meister der komplexen Beats, war es sicherlich ein Leichtes, diese rhythmischen Verse von Manuel Bandeira zu Musik zu setzen.

Musik 02

Antônio Carlos Jobim / Manuel Bandeira: „Trem De Ferro“ [frei 4'36“]
 Antônio Carlos Jobim & Banda Nova
 Titel CD: „Antônio Brasileiro“
 Columbia, 476281-2, LC 00162

Da schnauft der „Trem de Ferro“ von Antônio Carlos Jobim, auf seinem allerletzten Album „Antônio Brasileiro“ von 1993 ist dieses Stück am Ende zu finden, Jobim verabschiedet sich also geradezu mit Rattern und Schnauben aus seinem irdischen Dasein. Brasilien und die Eisenbahn, das ist heutzutage ein trauriges Thema: Das einstmals große Schienennetz ist nur noch in kleinen Bruchstücken vorhanden. Klar: Man fliegt in diesem Riesenland. Und so sind auch die vielen Lieder und Kompositionen, die es in Brasilien über Züge und Loks gibt, immer voller Nostalgie, die in dieser Eisenbahnwoche noch einige Male an uns vorbeischnaufen wird.

Heute aber geht es um Eisenbahngeräusche, und damit die Züge fahren können, müssen natürlich erst einmal Schienen verlegt, Brücken gebaut, Tunnel in den Berg gesprengt werden. Der mexikanische Komponist Silvestre Revueltas hat all das in ein wunderbar illustratives Stück gepackt.

Musik 03

Silvestre Revueltas: „Construction Of The Railroad“ (bis 2'36“)
 SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern, Ltg. Jiří Stárek
 Titel CD: Railroad Rhythms
 Hänssler Classic, 93.187, LC unbek.

„Construction Of The railroad“, der Beginn des ersten Satzes aus der Suite „Música Para Charlar“ des Mexikaners Silvestre Revueltas, gespielt vom SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern unter Jiří Stárek.

Streckenbau in Musik, das geht aber auch noch viel rhythmischer. Im folgenden Stück hat man fast das Gefühl, auf der Strecke dabei zu sein, bei den Gandy Dancers, jenen schwarzen Arbeitern, die in den USA und Kanada die Schienennägel in knochenharter, 14stündiger Arbeit pro Tag eingeschlagen haben. Die Arbeit eines Trupps mit dem Montier-Eisen namens „gandy“ war so abgestimmt, dass ihre Bewegungen zum „boom-klack, boom-klack“ tatsächlich einem Tanz glichen. Ein Arbeitslied dieser gandy dancers hat der Folkloreforscher Alan Lomax in einer Feldaufnahme eingefangen, Vorsänger ist ein gewisser Harry West. Sein Urenkel, der Bassist Erik West Millette, der lebt heute im kanadischen Montreal und hat direkt neben den Gleisen der Canadian Pacific Railway sein Train Laboratorium. Dort entwirft er mit seiner Band West Trainz Stücke und Songs, und als Grundgerüst dienen ihm Geräusche, die er überall auf der Welt an Bahnstrecken gesammelt hat. Auch Artefakte aus der Eisenbahnwelt funktioniert er zu Instrumenten um. Auf diese Weise hat er auch seinem Urgroßvater Tribut gezollt. Die Feldaufnahme wurde Ausgangspunkt zu einem bluesrockigen Stück namens „Lining Tracks“, hier in einer Live-Aufnahme.

Musik 04

Trad., arr. Erik West Millette: „Lining Tracks“ [frei 2‘30“]

West Trainz feat. Harry West

unveröffentlicht, mit freundlicher Genehmigung von Erik West Millette

Ein Einblick in den Arbeitsalltag der Gandy Dancers mit der kanadischen Band West Trainz. Tanzen ist ein gutes Stichwort, wenn wir nun nach Kuba hinüberspringen: Dort hat 1964 der Orchesterchef Enrique Bonne den Ritmo Pilón kreiert - und der geht so: *Grundrhythmus*.

Na, hört sich das nicht schon nach einem gemächlich dahinklappernden Zug an? Tatsächlich schreibt der Musikverleger Jack O’Neil in seiner CD-Box „I Am Cuba“, dass Bonne von den schaukelnden Bewegungen der Reisenden im Zug nach Pilón an der Südküste Kubas inspiriert war. Musikologen aber klären uns auf, dass der Rhythmus aus Timbales, Glocken, Congas und Schrappholz den Rhythmus nachahmt, den kubanische Bauern beim Mörsern ihrer Kaffeebohnen erzeugen. Ich überlasse es Ihnen, welche Deutung Sie bevorzugen! Bonne jedenfalls stellte seinen neu geschaffenen Rhythmus damals dem Sänger Pacho Alonso vor, und zusammen schufen sie dann auch gleich das Stück „El Ritmo Pilón“. Ein Riesenhit auf Kuba, der dann eine ganze Pilón-Welle vom Zaun brach.

Musik 05

Pacho Alonso: „Ritmo Pilón“ [frei 2‘51“]

Pacho Alonso

Titel CD-Box: „I Am Time“

Blue Jackel, BJAC 5012-2, LC 8972

Von Kuba springen wir ins Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten mit einem böhmischen Umweg. Wenn Sie den eisenbahnverrücktesten Komponisten wählen sollten, wen würden Sie nennen? Mir fällt es schwer, mich zwischen zwei Tondichtern zu entscheiden: Der erste soll gesagt haben: „Ich gäbe alle meine Symphonien darum, die Lokomotive erfunden zu haben.“ Schon als Kind verfolgte Antonín Dvořák in seinem Heimatort Nela’hozeves den Bau der Strecke Prag – Dresden und war fasziniert von den Dampfzügen. Später wurde er zum regelrechten Trainspotter:

Dvořák war dafür bekannt, dass er sich auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Bahnhof von Prag herumtrieb, wann immer er nur konnte, sich Loktypen notierte und die Lokomotivführer in Gespräche verwickelte. Und erlaubte es ihm sein enger Zeitplan als Professor am Konservatorium einmal nicht, dann schickte er Schüler, die ihm genauen Bericht über die eingesetzten Loks erstatten sollten. Erstaunlich, dass Dvořák keines seiner Werke explizit der Eisenbahn gewidmet hat und umso verständlicher, dass viele Musikologen darauf horchen, wo sich denn in seiner Musik Loks oder Züge verstecken könnten. Der Musikkritiker David Hurwitz ist auf Youtube führend darin, Eisenbahnmotive in Dvořáks Werken auszuspähen. Einiges davon ist nach meinem Geschmack an den Haaren herbeigezogen, anderes fraglich, aber das Finale aus dem 12. Streichquartett in F-Dur, könnte – so wie Hurwitz das vermutet – tatsächlich eine beschauliche, dahinholpernde Zugfahrt nach Spillville, Iowa darstellen. Dort

verbrachte der Komponist 1893 seinen Sommerurlaub, und schrieb dort neben der berühmten 9. Sinfonie dieses „Amerikanische Quartett“. Wir hören das „Vivace ma non troppo“ mit dem Emerson String Quartet.

Musik 06

Antonín Dvořák: Streichquartett Nr.12 in F-Dur, Finale: Vivace ma non troppo [frei 5'14"]
Emerson String Quartet
Deutsche Grammophon, 445 551-2, LC 00173

Sie hören die SWR2 Musikstunde, mein Name ist Stefan Franzen, und diese Woche befahren wir das Schienennetz der Welt auf der Suche nach spannenden Eisenbahnklängen. Mit Antonín Dvořák sind wir gerade in Spillville, Iowa gelandet. Die amerikanische Eisenbahn ist geprägt von einer offiziellen und einer kaum in den Geschichtsbüchern zu findenden Historie: Letztere haben die Hobos, die Homeward Bounds geschrieben. Das sind die Wanderarbeiter, die ab der Great Depression der 1920er auf der Suche nach einem besseren Leben als blinde Passagiere unter Lebensgefahr auf die Güterzüge aufsprangen und quer durchs Land fuhren. Literatur und Musik sind in den USA bevölkert von ihnen, Jack London und Leon Ray Livingstone haben ihnen schriftliche, Johnny Cash und Tom Waits klingende Denkmäler gesetzt, um nur einige wenige zu nennen. Der originellste Hobo-Musiker von allen war in den Dreißigern und Vierzigern wohl Harry Partch.

Er war zwischen San Francisco und Chicago unterwegs, fertigte kleine musikalische Skulpturen, die er in den Güterbahnhöfen hinterließ, damit andere Hobos darauf spielen konnten. Partch war fasziniert von asiatischen Klangkulturen, entwickelte seine eigenen Instrumente mit ganz individuellen Skalen: Bambus- oder Diamant-Marimbos, Kitharas und Klangbäume aus Tempelglocken und Kürbissen. Und er schrieb mit „US Highball“ 1941 eine Hommage an seine Hobo-Jahre: ein Bewusstseinsstrom aus Hobo-Gesprächen und Eisenbahngeräuschen, nach eigener Aussage, das „kreativste Werk, das er je geschaffen“ hatte. Wir hören die Eingangsminuten daraus mit dem Gate 5 Ensemble unter Jack McKenzie, Partch erinnert sich hier an seinen Aufbruch in Kalifornien im September 1941 mit 3 Dollar 50 in der Tasche.

Musik 07

Harry Partch: „US Highball“ (Beginn) [frei 3'15"]
Interpreten: Gate 5 Ensemble, Ltg. Jack McKenzie
Titel: CD: The Harry Partch Collection Volume 2
New World Records, 80622-2, LC 12402

In Europa waren nicht alle Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts eisenbahngeistert. Ausgerechnet auf seiner winterlichen Flitterwochenfahrt nach Sankt Petersburg mit seiner Alma ereilte Gustav Mahler 1901 ein furchtbarer Migräneanfall – dank eines völlig überheizten Waggons. Der ständig überarbeitete Max Reger stellte bedauernd fest, dass er schon „wohnhaft in der Eisenbahn“ sei. Anders der Mann, von dem jetzt die Rede sein soll, mein zweiter Kandidat für den eisenbahnverrücktesten Komponisten: Er hatte in seinem Domizil eine 300 Meter lange Modelleisenbahn aufgebaut, für die er minutiöse Fahrpläne erstellte.

Aber die Züge haben nicht nur den Hobbykeller von Paul Hindemith beherrscht, er nutzte sie wie Reger extensiv für Konzertreisen, sowohl in Europa als auch Amerika. Und so haben sie auch Eingang in seine Musik gefunden. Die Solo-Sonate für Bratsche op.25, Nr.1 etwa hat der Eisenbahnfreak zumindest teilweise während einer Zugfahrt komponiert - wir wissen das aus seinen eigenen Aufzeichnungen - und zwar im Speisewagen zwischen Frankfurt und Köln. Der vierte Satz trägt die in der Musikgeschichte wohl einmalige Spielanweisung „Rasendes Zeitmaß. Wild. Tonschönheit ist Nebensache.“

Dass Hindemith das Essen im Speisewagen auf den Magen geschlagen ist, könnten Spötter mutmaßen. Doch diese knapp zwei Minuten lassen sich genauso als grandiose Übertragung der Bahnmotorik auf ein Soloinstrument lesen – die der Bratschist Hindemith übrigens nach seinem Ausstieg im Juni 1922 sofort auf der Bühne präsentierte. Tabea Zimmermann ist die Interpretin.

Musik 08

Paul Hindemith: „Viola Sonata op. 25 Nr.1, 4: „Rasendes Zeitmaß“ [frei 1'31"]

Tabea Zimmermann

Tonträger: „Ludwigsburg 2021“

M0675001 011 (AMS)

Nicht nur in Artur Honeggers bekannter Tondichtung „Pacific 231“ für Massenorchester schlug sich die Faszination für wuchtige Loksounds in den 1920ern nieder, sondern auch in diesem erstaunlichen Solo-Werk von Paul Hindemith. 55 Jahre nach Hindemith übertragen vier technikbegeisterte Herren wiederum die deutsche Bahnmotorik in Musik – ihre Klang-Welt ist viele Streckenkilometer entfernt von Hindemiths Bratschenfuror. Zuvor hatten die Düsseldorfer schon ihr Tribut an die „Autobahn“ und an die „Radioaktivität“ in elektronische Klänge gegossen, und 1977 entwerfen sie eine frühe Techno-Hymne an den TEE, den „Trans-Europ-Express“. Mit diesem Stück erzielen Ralf Hütter, Florian Schneider, Karl Bartos und Wolfgang Flür alias Kraftwerk ihren Durchbruch. Es ist die Blütezeit des Trans-Europ-Express, sein Streckennetz dehnt sich von Reggio di Calabria bis Kopenhagen, von Wien bis Barcelona aus. Die Ästhetik dieser – heute muss man sagen - elitären Erstklasse-Züge ist bis heute unverwechselbar, ganz unterschiedliche, aber immer wunderschöne Lokomotiven werden vor die modernen Luxuswagen gespannt. Die prominenteste von ihnen ist in Deutschland sicherlich die rote Diesellok VT 11.5 mit der charakteristischen Schnauze. Fantastische Namen wie „Saphir“, „Rheinpfel“, „Rembrandt“ oder „Parsifal“ trugen diese Züge, und Kraftwerk organisierten damals sogar Termine in einem fahrenden TEE, um ihre neue Platte zu promoten. 1991 ging die nur 34-jährige Ära der tollen Züge zu Ende. Und so ist Kraftwerks Hommage an diesen zwar luxuriösen, aber doch eher gemächlichen Express trotz aller wegweisenden Sounds für den Techno heute schon pure Nostalgie. Wir hören die remasterte Single-Version von „Trans Europa Express“.

Musik 09

Ralf Hütter, Emil Schult: „Trans Europa Express“ [frei 3'21“] (ausblenden)
 Kraftwerk
 Titel CD-Box: 3-D Der Katalog
 KlingKlang, 190295873578, LC 04513

Musik aus einer Zeit, in der die Züge statt Nummern noch Namen trugen: Kraftwerks „Trans Europa Express“. Es gibt wenige Pop-Balladen, die einen ratternden Zug als rhythmische Basis verwenden, für eine davon möchte ich sie jetzt jedoch nach Schweden entführen. Dort nämlich, in der Gegend von Trollhättan an der Strecke der Vänerbana, drehte der Däne Lars von Trier seinen Film „Dancer In The Dark“. Die tragische Passionsgeschichte erzählt vom Schicksal der erblindenden Selma Jezkova. Sie wird fälschlicherweise des Mordes angeklagt und gehängt. Verkörpert wird Jezkova von der Isländerin Björk, die zunächst eigentlich nur den Soundtrack, die „Selma Songs“ beisteuern sollte. Nach langem Zaudern sagte sie dann auch für die Hauptrolle zu. Björk selbst hält das Lied „I've Seen It All“ für das wichtigste im ganzen Film: Es begleitet eine Liebesszene, die auf einer Eisenbahnbrücke spielt. Zwischen den Verstrebungen und dem Güterzug voller Arbeiter entfaltet sich eine ungewöhnliche Choreographie in diesem Duett. Thom Yorke, der Sänger von Radiohead übernimmt den männlichen Part, die Orchesterarrangements stammen vom gewieften Klangmagier Vince Mendoza, und den Puls liefert der dahinstampfende Transportzug – ein Meisterwerk.

Musik 10

Björk Guðmundsdottir, Vince Mendoza: „I've Seen It All“ (von 0'25“ - 5'05“) [frei 4'40“]
 Björk / Thom Yorke
 Titel CD: Selmasongs
 Polydor, 549 204-2, LC 00309

Björk hat es uns gezeigt: Die Eisenbahnmusik ist nicht nur ein Spielzeug für Männer ist, und sie ist nicht die einzige Frau, die sich mit dem Sujet befasst hat. Als Finale dieser ersten Eisenbahn-Musikstunde möchte ich Ihnen die ägyptische Künstlerin Dina El Wedidi vorstellen:

Sie war auf dem Tahrir-Platz in Kairo als eine der Aktivistinnen des arabischen Frühlings mit dabei. 2018 hat sie für ihr Album „Manam“ eine Suite entworfen, die sie ausschließlich aus Geräuschen von ägyptischen Zügen und Bahnhöfen gebaut hat. El Wedidi sagte mir im Interview: „Für mich war die Frage: Wie kann ich den Zug zum Hauptakteur machen, wie die Melodien, Harmonien und Rhythmen finden? Es brauchte eine ganze Zeit, um den Zug zum Instrument zu formen.“ El Wedidi sammelte Sounds zwischen Alexandria und Kairo, aber auch auf der völlig maroden Strecke nach Luxor und Assuan. Und aus dieser Geräuschkollektion ist eine fantastische, elektronische Eisenbahnsuite gewachsen. Manchmal lassen sich in den langen, elegischen Tönen die Sirenen der Lokomotiven nur noch erahnen, und das Rattern der Rhythmen wird elektronisch gefiltert und verfremdet. Doch dann gibt es immer wieder Stimmen von Bahnhöfen, ganz konkretes Tuten und Rumpeln, und all das verschachtelt sie zu sogartigen, technoiden Rhythmen. Dina El Wedidi geht aber weit über das bloße klangliche Ereignis hinaus. Für sie ist „Manam“ auch eine Reflektion über das Unterbewusstsein, über

die Träume, die bei einer nächtlichen Zugfahrt im Halbschlaf an die Oberfläche kommen. Aus dieser Suite kommt jetzt „The Moon“.

Musik 11

Dina El Wedidi: „The Moon“ (bis ca. 3') [frei 3']

Dina El Wedidi

Titel CD: „Manam – Slumber“

Kirkelig Kulturverksted, FXCD 449, LC unbek.

Dina El Wedidi mit „The Moon“, schon mal eine gute Einstimmung auf den Mittwoch, wenn wir uns in den Nachtzug setzen werden. Morgen aber besuchen wir erst einmal die Kathedralen aus Stahl und die kleinen Haltepunkte im Niemandsland. Bahnhöfe sind unser Thema. Treffen wir uns im Wartesaal? Ich würde mich freuen, Ihr Stefan Franzen.